

Glanz und Elend der Verschwörungstheorien

Dass es bei weitem nicht nur Sonderlinge sind, die Verschwörungstheorien anhängen, offenbart ein Gang durch eine große Buchhandlung. Die Esoterik-Regale wachsen, und die Regale mit Computerbüchern schrumpfen. Die Leute, die Bücher über Engel kaufen, sehen nicht kranker aus als die Leute, die Bücher über Betriebssysteme kaufen. Neben Büchern über Engel haben vor allem Bücher über Verschwörungstheorien – bei denen es ja im weitesten Sinne immer um Teufel geht – Konjunktur. Der Klassiker von Jan van Helsing „Hände weg von diesem Buch“ war in einer großen Münchner Buchhandlung sogar zu einer großen Verkaufspalette aufgeschichtet, eine Ehre, die sonst nur den Elaboraten des Papstes oder deutschen Schlagersängern vom Format Dieter Bohlen zuteil wird.

Noch mehr sind die Netze ein Ort des Austausches. Neben der pornografischen Rundumbetreuung (Botho Strauss) bieten die Netze ein Forum zur Ventilation jedweder Idee. Das Verblüffende daran: Es sind nicht unendlich viele Ideen, sondern vielleicht zehn bis 15 immer wiederkehrende Hauptmotive, um die verschwörungstheoretisch gestritten wird. Auffällig: In den Netzen werden die Kernthesen kaum in Frage gestellt, es dominiert ein Streit um die Nuancen, der akribisch und bisweilen filigran ausgefochten wird.

In einhelliger Süffisanz mokieren sich die Vertreter der Mainstream-Medien über die Verschwörungstheorien. Stets haben Moderatoren und Nachrichtensprecher ein zynisches und dennoch mild-verzeihendes Lächeln im Gesicht, wenn sie, was gelegentlich vorkommt, die verschwörungstheoretische Interpretation eines Sachverhaltes erwähnen. Die Haltung der Medien ist in etwa: „Natürlich weiß niemand so genau, wer nun Kennedy erschossen hat, aber wer glaubt, dass die zahlreichen Ungereimtheiten einen verschwörungstheoretischen Aspekt haben, muss grenzdebil sein.“

Erstaunlich bei Verschwörungstheorien ist, dass sie in den seltensten Fällen einen Urheber haben. Sie existieren einfach, und die Tatsache, dass die Massenmedien sie zuweilen als Boxsack benötigen, dokumentiert den Grad ihrer Verbreitung. Grenzen werden so markiert: Wer glaubt und bezeugt, dass Mohammed Atta im Auftrag Osama Bin Ladens in das World Trade Center geflogen ist, steht auf der richtigen, seriösen Seite. Wer hingegen der Ansicht ist, George W. Bush habe die Angelegenheit selbst inszeniert, um endlich die Weltölreserven in die Hand zu bekommen, steht auf der falschen Seite. So wie früher die Frage nach dem Privateigentum an Produktionsmitteln oder der Jungfrauengeburt den Bürger vom Abweichler schied, ist es heute die Frage nach den Verursachern des 11.09. oder die eigene Position zur Mondlüge. War Maria Jungfrau? Waren die Amerikaner auf dem Mond?

Wegen ihrer Abseitigkeit allein ist es noch nicht gerechtfertigt, Verschwörungstheorien als Spinnerei abzutun. Der Alltag zeigt, dass oft das genaue Gegenteil einer offiziellen Verlautbarung zutreffend ist. In jedem Unternehmen gibt es den Typus des wissenden Mitarbeiters, der vorgibt zu wissen, was wirklich gespielt wird, ohne dass man ihn bereits den Verschwörungstheoretikern zurechnet. „In Wahrheit wollen die das Geschäft nach Polen verlagern, die Verhandlungen mit dem Betriebsrat sind doch nur vorgeschoben.“ Oft liegen diese Leute mit ihren Mutmaßungen genau richtig und bedienen sich verschwörungstheoretischer Erkenntnismittel, wenn auch angewandt auf einen kleineren Gegenstand. Die Firma, nicht die Welt ist das Thema. Wer der Ansicht ist, dass die Konzernspitze hinter allen humanistisch-sozialen Verlautbarungen doch nur die Arbeitskosten niedrig halten will, ist – immerhin – in der Lage, die leere Phraseologie der Unternehmenskommunikation zu durchschauen und den nächstliegenden Schluss zu ziehen, auch wenn dieser der offiziellen Linie diametral entgegengesetzt ist. Wer so hindurchschaut, dem gelingt bereits ein Perspektivwechsel und die richtige Vermutung einer banalen Pragmatik: Ein Unternehmen muss Geld verdienen und die Arbeitskosten niedrig halten, darum

wandert es nach Polen ab, auch dann, wenn der Aufsichtsratsvorsitzende bei jedem öffentlichen Auftritt seine Zuversicht über den Standort Deutschland beteuert. Diese Dinge sind an der Tagesordnung und daher ist zu vermuten, dass drei Etagen höher, in der ersten Liga der Weltpolitik, ähnliche Differenzen zwischen Schein und Wirklichkeit bestehen. Es ist die schiere Größenordnung, die erschauern lässt und das nahe Liegende undenkbar macht. Dass die freundliche Nachbarin eine Erbschleicherin ist, mag man glauben, und dass drei Straßen weiter der junge Mann mit Siemens-Bürogesicht und blauem Dreiteiler seine Tochter vergewaltigt hat, ebenfalls und auch noch, dass der Direktor der örtlichen Bankfiliale in unsaubere Immobiliengeschäfte verwickelt ist. Aber dass der Präsident ein Flugzeug in ein Hochhaus jagt, um einen Krieg vom Zaun zu brechen, geht dann doch zu weit. Es ist eine Frage der Dimension, nicht der Deviation.

Die Opfer der Mainstream-Medien können sich nur schwer Dinge vorstellen, die außerhalb des eigenen Handlungshorizontes liegen. Wer nie das Vergnügen hatte, einen Kampfbombenverband zu kommandieren, kann sich nicht gut vorstellen, dass die Auslöschung von ein paar Häusern eine Kleinigkeit ist. Verschwörungstheoretiker extrapolieren besser. Und sie haben verstanden, dass es eine Welt hinter dem Vorhang gibt. Ihnen gelingt auch der Blick auf das Große und Ganze besser als dem nachrichtengläubigen Normalbürger. Wenn alles Trachten und Sehnen dem nächsten Gehaltseingang auf dem Girokonto gilt, dann ist mit Sicherheit nur wenig Aufmerksamkeit für makroökonomische Zusammenhänge und politische Konstellationen jenseits der Verlautbarungen auf Staatsbesuchen vorhanden. Verschwörungstheoretiker denken über Fragen nach, die den medialen Realos nie in den Sinn kämen: Warum akzeptieren die Chinesen angesichts der massiven Erhöhung der Geldmenge M3 seitens der Amerikaner noch den Dollar? Wie lange noch? Was bedeutet „twin-deficit“? Steigt der Ölpreis – oder sinkt der Wert des Euros? Wer hier lange überlegen muss, hat wahrscheinlich nicht die intellektuelle Zurüstung, um hinter den Vorhang zu schauen, den die Verschwörungstheoretiker schon ein klein wenig gelüpfert haben. Ihnen gelingt es, die großen Trends in den Blick zu bekommen, sie sehen den Wald: Warum entwerten sich Papierwährungen zyklisch? Warum der massive Drang zum bargeldlosen Zahlungsverkehr? Warum lassen sich Kriege mit jeder Landkarte, auf der die Weltölreserven eingezeichnet sind, relativ präzise vorhersagen? Große Bewegungen, entscheidende Weltzusammenhänge, die echten big-points, werden von den Verschwörungstheoretikern gut erkannt und bedacht. Und der Mainstreamjournalismus könnte von den Verschwörungstheoretikern lernen, auch einmal Gedanken als Ereignisse zu behandeln, und nicht nur Ereignisse als Gedanken.

Die Fragmentierung der medial vermittelten Information, ihre Kontextfreiheit im Verein mit zumeist völligem Reflexionsverzicht lassen alles als Verschwörung erscheinen, was über die Benennung simpler Fakten hinausgeht. Das Denken in Zusammenhängen, die dem eigenen Hirn entsprungen sind, gilt mittlerweile als verschwörungsaffin. Insgesamt erinnert das an Orwell: Die gedankenlose Reproduktion von Fakten, die durch mediale Vermittlung die Weihe der Seriosität empfangen haben, geht als Informiertheit durch, ja als Bildung. Quizsendungen prüfen zusammenhangloses Wissen ab und honorieren das mit hohen Beträgen. Die Konstruktion hingegen, die schöpferische Hervorbringung eigener Gedanken gilt zumindest bei manchen Themen (den wichtigen vor allem) als terrornah. Wer von der Christianenpropaganda abweicht, ist zwar noch kein Terrorist, aber zumindest eine zweifelhafte Persönlichkeit, die man besser im Auge behält.

Es gelingt dem Verschwörungstheoretiker wesentlich besser als seinen nur rezipierenden Mitmenschen, systemische Vorgänge zu erfassen und Makroperspektiven einzunehmen. Dazu befähigen ihn in der Regel eine jugenhafte Neugier und die Lust, im Gruselkabinett ein Licht anzuzünden, freilich manchmal auch eine gewisse Miesepetrigkeit, die allerdings bei normalen Angestellten häufiger ist. Um hin-

ter dem Informationsstakkato systemische Prozesse zu erkennen, bedarf es eines beachtlichen Reflexionsvermögens. Dem nicht denkenden Menschen hingegen, so wie er vom Fernsehen gemeint ist, erscheinen alle Dinge als Elementarereignisse ohne Bezug. Der Verschwörungstheoretiker sieht alle Erscheinungen um ein Gravitationszentrum kreisend, ein gigantisches System, welches aus einem gespenstischen Innern heraus gesteuert wird. Und hier, aber wirklich erst hier, beginnen die Irrtümer der Verschwörungstheoretiker, die in ihrer Summe sicher weniger fatal sind als die Wahrheiten der Nichtverschwörungstheoretiker:

Weil etwas systemisch erscheint, weil ein Muster hinter den Dingen erkannt wird, muss, so die falsche Schlussfolgerung, auch jemand sitzen, der diese Muster webt. Weil hinter dem Chaos eine Ordnung sich verbirgt, muss auch irgendwo ein Subjekt sein, welches diese Ordnung hervorbringt. Der Normalbürger sieht nicht, dass das Boot sich auf einem großen Strudel im mörderischen Kreise bewegt, die Verschwörungstheoretiker bemerken die Gefahr sehr wohl, aber sie suchen den Initiator des Malstroms in Form eines konkreten Menschen. Diese verursachenden Subjekte sind den Verschwörungstheoretikern sogar bekannt: Es sind wahlweise die Bilderberger, die Weisen von Zion, die trilaterale Kommission, etc. Die Frage, ob es diese Vereine nun wirklich gibt, ist im Grunde nebensächlich, wenn auch die Wahrscheinlichkeit hoch ist, dass in Zirkeln mächtiger alter Männer sehr viel Unsinn verzapft wird. Wichtiger ist, dass es den meisten Verschwörungstheoretikern nicht gelingt, in den beobachteten Mustern sich selbst organisierende Elemente zu erkennen. Stattdessen werden böse Menschen in einer an sich guten Welt entlarvt.

Man könnte ein interessantes Experiment veranstalten, um den Unfug solchen Subjektivismus zu enttarnen: Lasse man die Verschwörungstheoretiker eine schwarze Liste aller potentiellen Verschwörer erstellen, von Bush bis Rothschild, und verbannte man alle Verschwörer auf eine gut bewachte Insel, könnte man ihren wirklichen Einfluss genau beobachten. Zunächst würde es einige Irritationen geben. Die Konzernspitzen wären ihrer Führung beraubt, ebenso einige Staaten. Aber nach sehr kurzer Zeit springen die Alphantiere aus der zweiten Reihe in die entstandenen Machtvakuen und die Strukturen funktionieren wie zuvor. Ernst Jünger hat sehr richtig darauf hingewiesen, dass die Bolschewisten nach 1000 Jahren Monotheismus die Religion mit barbarischen Mitteln ausradierten, um dann Stalin als Väterchen Stalin gottgleich zu verehren. Die Struktur setzt sich fort, auch wenn man deren Repräsentanten liquidiert. Das Töten der Dummen erzeugt keinen Geist, und die Eliminierung der Bösen berührt das Böse nicht.

Das Erkennen, dass hinter den scheinbar stochastischen Weltereignissen ein Gutteil Rhythmus und Methode steckt, zuweilen ein echtes System, macht die Suche nach verursachenden Subjekten verständlich, aber nicht richtig. Wo Systematizität dechiffriert wird, muss noch lange kein Geist sein. Ordnung gibt es ohne Willen. Das ist der Irrtum der Verschwörungstheorien, der große, der um einige kleinere zu ergänzen wäre.

Die Verschwörungstheoretiker vermuten einen globalen Plan zur Erlangung der Weltherrschaft. Zwei große Kriege wurden deshalb bereits geführt, Kennedy musste sterben und das Internet wurde deshalb erfunden. Die Verschwörungsleute vermuten bei den Initiatoren dieser globalen Ereignisse ein Ausmaß an Macht und Cleverness, wie es nicht einmal der Teufel besitzt. Sehr wahrscheinlich sind einige Mitglieder der geheimnisvollen Verbindungen gerissen, reich und machtgierig. Aber sie sind mit Sicherheit keine kybernetischen Genies, die hundert Jahre im Voraus Weltkriege planen können. Wirkliche Genies sind in den seltensten Fällen machtiinteressiert. Schach, Klavier, Leinwand und Stift sind für sie allemal interessantere Medien als Imperien. Alte weiße Männer als Urheber der Geschichte zu vermuten, hieße sie intellektuell und kybernetisch zu überschätzen. Natürlich gibt es makabre Allmachtsphantasien; Magnaten und Manager, denen ihre durch Geburt erworbene Stellung als Ausweis von Brillanz gilt. Aber unsere ökonomische Elite kommt in der

Regel über einige Routine im Lesen und Schreiben nicht hinaus, und von Bach ist das alles noch sehr weit entfernt. Verschwörungstheorien setzen eine Armada von machthungrigen Genies voraus, die es nicht gibt.

Zum Elend der Verschwörungstheorien gehört auch die eigene Befindlichkeit. Dem Novizen fällt es zunächst wie Schuppen von den Augen, die Weltgeschehnisse treten aus dem Reich der Stochastik heraus und bekommen plötzlich eine wunderbare Ordnung. Dieser Erkenntnisakt kann wie eine Erleuchtung wirken. Freilich dringt erst später ins Bewusstsein, dass diese erkannte Ordnung ihrer Substanz nach böse ist: die Welt als inszenierter Strudel und geplanter Abgrund. Für das eigene kleine Boot gibt es plötzlich keinen Ankerplatz mehr. Das macht empfänglich für morbide Stimmungslagen, für Depression und Resignation, vereinzelt auch für Zorn. Bis hierher sind die Symptome harmlos, was folgt, ist manchmal eine ausgeprägte Paranoia. Der Verschwörungstheoretiker wähnt sein Handy abgehört und seine Mails gelesen. Je sinister die Verschwörer eingeschätzt werden, desto leichter gelingt die Verbindung aus Opferrolle und Paranoia. Die Befindlichkeit ist die eines einsamen Kämpfers gegen den Leviathan, der freilich überall dort bereits gewesen ist, wo die eigene Flucht hinführt. Wer, befeuert durch einige Biere, nachts das Internet nach geheimen Seiten durchkämmt, muss damit rechnen, dass eben diese Seiten von den Verschwörern als Falle konstruiert wurden, um ihre Gegner zu enttarnen. Wenn die ganze Welt feindlich wird, angefangen bei Luzifer und den Außerirdischen, sich fortsetzend über Regierungen bis hin zu teuflischen Nahrungsergänzungsmitteln, zieht das einen Substanzverlust der Persönlichkeit nach sich. Auf diese schon halb gebrochenen Persönlichkeiten dreschen die Mainstream-Medien ein, wenn sie sich über Verschwörungstheoretiker mokieren.

Zu wünschen ist den Verschwörungstheoretikern, dass sie gedanklich noch einen Schritt weitergehen. Der Abwärtsstrudel, der unausweichliche Kollaps, auf den wir in der Tat zuzugehen scheinen, ist weniger das Resultat einiger spezieller Finsterlinge als das Ergebnis einer allgemeinen Tumbheit, Willensschwäche und Hartherzigkeit. Zu erkennen, dass das Unheil der Welt zum größten Teil durch Gier und Dummheit zu erklären ist, relativiert die eigene Schwäche, ermuntert sogar zur eigenen Tat. Wer zum ersten Mal die Funktion des Weltfinanzsystems verstanden hat, mag sich in einer Mischung aus Faszination und Depression im Internet auf die Suche nach den Hintermännern der Hintermänner begeben. Besser ist es, sich ein kleines Stückchen Gold zu kaufen und zu beobachten, wie es dem Verfall der Währung entkommt. Aber bloß nicht alles in Gold investieren: Man braucht auch Wein.